

Linguistische Berichte

Forschung · Information · Diskussion

Sonderdruck

Durch den Buchhandel nicht zu beziehen.

© Westdeutscher Verlag GmbH,
Opladen 1998

34. Jg. · 1998

Westdeutscher Verlag

Konversationsanalyse

Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem (GAT)

Margret Selting, Potsdam; Peter Auer, Hamburg; Birgit Barden, Mannheim;
Jörg Bergmann, Gießen; Elizabeth Couper-Kuhlen, Susanne Günthner, Konstanz;
Christoph Meier, Gießen; Uta Quasthoff, Dortmund; Peter Schlobinski, Hannover;
Susanne Uhmann, Wuppertal¹

Abstract

A system for the transcription of natural discourse data is presented in order to help reduce the hitherto often unmotivated variation in transcripts of spoken verbal interaction. The system defines minimal standards for transcription. It comprises proposals for the general structure and layout of transcripts and for the notation of segmental, prosodic and non-verbal phenomena, in both basic and refined transcript formats. The system is exemplified by a sample transcript of a piece of natural spoken discourse.

1 Einleitung

Seit dem Beginn der modernen Gesprächsanalyse in den 60er und 70er Jahren ist die Transkription von Interaktion in natürlichen Situationskontexten eine ihrer grundlegenden Voraussetzungen. Sowohl in der Linguistik, als auch in anderen Disziplinen wie Soziologie, Psychologie, Pädagogik usw., wurde bald deutlich, daß sprachliche Interaktion nicht hinreichend mit dem Standard-Schriftsystem erfaßt werden kann, sondern ein eigenes Transkriptionssystem erfordert. Da es für die neuen Forschungsaufgaben keine bewährten Vorbilder und praktischen Richtlinien gab, wurden in den unterschiedlichen Forschungszusammenhängen jeweils eigene Transkriptionskonventionen entwickelt, die im Laufe der praktischen Arbeit verfeinert und immer besser auf die jeweiligen Forschungsziele zugeschnitten wurden. Vor diesem Hintergrund haben sich im deutschsprachigen Raum und anderswo eine ganze Reihe z.T. ähnlicher, aber im Detail doch unterschiedlicher Transkriptionsverfahren entwickelt. Dieser Pluralismus behindert jedoch die fachinterne und -übergreifende Rezeption einschlägiger Arbeiten und den Austausch von Corpora. In gesprächsanalytischen Publikationen ist es die Regel, daß man sich nahezu mit jedem Autor auch auf eine andere Notationskonvention einstellen muß; entsprechend bereitet es Mühe, Transkripte genau zu lesen und zu verstehen. Die Folge ist nicht selten eine nur oberflächliche

Zurkenntnisnahme der Daten. Dies wird aber weder dem Status unserer Transkripte, noch dem Arbeitsaufwand, der in sie investiert wird, gerecht.

Dabei sind die Transkriptionsprinzipien gar nicht so verschieden. Die Unterschiede liegen oft nur in der Wahl der Einzelkonventionen für die Darstellung derselben empirischen Phänomene und analytischen Kategorien. Da aber die Gemeinsamkeiten durchaus größer sind, als es ein oberflächlicher Blick auf die bisher in Veröffentlichungen abgedruckten Transkripte nahelegt, scheint ein Versuch der Vereinheitlichung naheliegend und auch erfolgversprechend. Aus diesem Grunde hat sich eine Gruppe von Kolleginnen und Kollegen zusammengefunden und einen Vorschlag für ein einheitliches gesprächsanalytisches Transkriptionssystem erarbeitet, das keine stark theoriegebundenen Vorannahmen macht und daher von Linguistinnen und Linguisten unterschiedlicher theoretischer Zugehörigkeit verwendet werden kann. Es umfaßt (a) das allgemeine Layout von Transkriptionen für Publikationen, und (b) die einzelnen Kategorien, die dabei kodiert werden.

Letztlich ist eine Transkription immer von den konkreten und sich gegebenenfalls verändernden Analyse- und Darstellungsinteressen abhängig. Im folgenden geht es deshalb um die Festlegung eines Mindeststandards für Transkriptionen gesprochener Sprache, v.a. im Rahmen von Gesprächsanalysen. Dieser Mindeststandard (Basistranskript) kann dann im weiteren Forschungs- und Arbeitsprozeß wie auch für Spezialfragestellungen und -bedürfnisse nach dem „Zwiebelprinzip“ weiter ausgebaut und verfeinert werden. Selbstverständlich können für Untersuchungen mit speziellen Interessen die vorgeschlagenen Konventionen ergänzt werden.

Die Konventionen richten sich an Transkribenten, nicht an Computer; sie umfassen bisher noch keine Kriterien für die Formatierung von Dateien, die GAT folgend angefertigt werden. Dazu wird zu einem späteren Zeitpunkt die Entwicklung eines einfachen Eingabeprogramms angestrebt. GAT ist jedoch mit jedem Textverarbeitungsprogramm verwendbar und soll es auch bleiben. Soweit wie möglich wurde auch eine betriebssystemübergreifende EDV- und Internetauglichkeit zumindest der Konventionen für das Basistranskript angestrebt.

2 Transkriptionsprinzipien und -kriterien

GAT wurde nach folgenden Kriterien entwickelt:²

- Ausbaubarkeit und Verfeinerbarkeit der Notation („Zwiebelprinzip“)
Ein Transkript einer bestimmten Detailliertheitsstufe soll ohne Revision der weniger differenzierten Version ausbaubar und verfeinerbar sein.
- Lesbarkeit des Transkripts
Die Transkription soll auch für Nicht-Linguisten lesbar sein. Für das Gesprächstranskript verbietet sich also eine Spezialdarstellungsweise wie z.B. eine phonetische Umschrift. Diese kann jedoch für bestimmte Zwecke ergänzt werden.

- Ökonomie und Eindeutigkeit
Jede darzustellende Kategorie erhält möglichst nur ein einziges, einfaches Transkriptionszeichen. Dieses ist eindeutig definiert.
- Robustheit
Das Basistranskript soll ohne Sonderzeichen auskommen, um über Texteditoren und Betriebssysteme hinweg verwendbar zu sein.
- Ikonizität
Transkriptionszeichen sollen nicht vollständig arbiträr sein, sondern ikonischen Prinzipien folgen.
- Relevanz
Es sollen die Phänomene erfassbar und darstellbar gemacht werden, die sich entweder aufgrund bisheriger Forschung als relevant für die Interpretation und Analyse verbaler Interaktion erwiesen haben, oder die als relevant nachgewiesen werden sollen.
- Formbezogene Parametrisierung
Die Transkription soll die relevanten formbezogenen Einzelparameter und deren Kombination zu Merkmalsbündeln erfassen und explizieren. Dazu müssen neben interpretierenden Kommentaren wie z.B. „erstaunt“ möglichst auch die Einzelparameter, die dieser Interpretation zugrunde liegen, soweit wie möglich formbezogen und getrennt erfaßt werden, z.B. die Parameter „lauter“ und „höher“, wenn diese die Grundlage unserer Interpretation bestimmter Fragen in bestimmten Sequenzpositionen als „erstaunte Nachfragen“ liefern.
- Kompatibilität mit anderen üblichen Transkriptionssystemen
Soweit wie möglich und nötig soll unsere Transkriptionsweise mit anderen international verbreiteten Transkriptionsweisen (etwa denen der „conversation analysis“) kompatibel sein.

Im Einzelfall wurden die Kriterien gegeneinander abgewägt und die nach unserem Ermessen beste Lösung gesucht.

3 Die gesprächsanalytische Transkription (GAT)

3.1 Allgemeiner Aufbau eines Transkripts

Jedes Transkript besteht aus den beiden folgenden Teilen: dem 'Transkriptionskopf' und dem 'Gesprächstranskript'.

3.1.1 Der Transkriptionskopf

Für Archivierungszwecke sollen in den Transkriptionskopf die folgenden Angaben aufgenommen werden:

- Herkunft, Zugehörigkeit zu einem bestimmten Korpus bzw. Projekt, Aufnahme-Nummer oder Kennwort/Name des Gesprächs;

- Aufnahmezeit, Ort der Aufnahme;
- Dauer der gesamten Aufnahme;
- Name der/des Aufnehmenden;
- Name der/des Transkribierenden;
- kurze Charakterisierung der Situation, z.B. Interview, informelles Gespräch, Telefongespräch, Radio-Anrufsendung;
- kurze Charakterisierung der Teilnehmerrollen, z.B. informelles Gespräch mit gleichberechtigten Teilnehmern, Ärztin und Patient, Lehrer und Schülerin;
- kurze Charakterisierung der Sprechenden unter Angabe ihrer Decknamen, z.B. Geschlecht, geschätztes Alter, Beruf;
- sonstige Informationen, die relevant sein könnten, z.B. Herkunft, Dialektalisierungsgrad, ggf. Hinweis auf durchgängige Kennzeichen wie eine besonders schnelle Sprechgeschwindigkeit, eine extrem hohe Stimme o.ä.;
- kurze Charakterisierung des Gesprächsverlaufs (in Form einer Art Inhaltsangabe, ggf. mit Verweis auf für die Analyse interessante Phänomene);
- ggf. Hinweis auf Bearbeitungsstand der Transkription.

Bei der Transkription von nicht öffentlich zugänglichen Kommunikationen werden Namen, Bezeichnungen und Eigenschaften, die eine Identifizierung beteiligter Personen ermöglichen können, anonymisiert (Pseudonyme). Die Pseudonyme oder Sprecherkennzeichen bilden die Sprecherbeziehungen ab, z.B. werden bei Duzbeziehungen Vornamen gewählt, bei Siezbeziehungen Nachnamen oder Kombinationen aus Initialen für Vor- und Nachnamen.

Wird ein Transkriptausschnitt in einer Publikation zitiert, so wird der Transkriptkopf verkürzt auf:

- Name des Transkripts und Autor (falls nicht mit dem Autor der Publikation identisch)
- Gesprächstyp
- falls verfügbar: Anfangs- und Endzeiten des Ausschnitts
- kurze Situationsbeschreibung in (())
- Angaben über besondere stimmliche oder sprachliche Besonderheiten.

Werden in einem solchen zitierten Transkriptausschnitt Elemente des Originaltextes fortgelassen, so wird dies durch ((...)) gekennzeichnet, bei größeren Auslassungen durch:

((20 Sek. Auslassung))

Gelegentlich werden Transkripte für Argumentationszwecke vereinfacht (z.B. wenn in gesplitteten Konversationen die Transkription der parallel verlaufenden Konversation weggelassen wird). Die Art der Vereinfachung ist im Transkriptkopf anzugeben.

3.1.2 Allgemeine Struktur des Transkripts

Im Transkripttext bildet wie bei normalen Texten das Nacheinander auf dem Papier ikonisch das Nacheinander in der Zeit ab. Die Leserichtung von links nach rechts und von oben nach unten entspricht also (mit wenigen Ausnahmen) dem linearen zeitlichen Ablauf.

Im einzelnen gelten folgende Konventionen: (1) Um Konvertierungsprobleme zu minimieren, wird ein äquidistanter Schrifttyp (z.B. Courier 10 pt) gewählt; das Arbeiten mit Tabulatoren soll vermieden werden. (2) Das Gesprächstranskript wird in genereller Kleinschreibung erstellt. (Großbuchstaben werden zur Notation von Akzenten benötigt.) (3) Die Transkriptzeilen werden nummeriert. Jeder in einer Publikation zitierte Ausschnitt aus einem größeren Transkript fängt mit der Zeilennummer 01 an. (4) Nach der Zeilennummer folgt (nach 3 Leerstellen) die Sprecherkennzeichnung. Sprecherkennzeichnungen werden in der Folgezeile nicht wiederholt, wenn der Sprecher gleich bleibt. Nach weiteren 3 Leerstellen folgt der Transkripttext. (5) Das Basistranskript kann durch Hinzufügung weiterer Zeilen unter den Textzeilen z.B. für die genauere Transkription von Prosodie oder von nonverbalen Phänomenen erweitert werden (ohne Numerierung, s.u.). (6) Übersetzungen der Transkripte für fremdsprachliche Publikationen werden kursiv unter die jeweilige Transkriptzeile gesetzt. Wenn die genaue linguistische Struktur in der Übersetzung erfaßt werden soll, ist eine Interlinearübersetzung angezeigt; in diesem Fall ist es ratsam, gesondert eine sinngemäße Übersetzung hinzuzufügen. (7) In Publikationen zitierte Transkriptionsausschnitte werden eingezogen, um mit '->' vor einer Zeile auf ein für die Analyse relevantes Phänomen hinweisen zu können.

Ein Beispiel:³

```

01  A:  hier fängt der transkripttext an
02  B:  ja genau
03      (---)
04  A:  wenn du mir ins wort fä[llst
-> 05  B:                               [ich fall dir ja
06      gar nicht ins wort
07  A:  doch
08      (.)
09      hast du wohl getan
10      du hast (.) mich grade unterbrochen
11  B:  ja
12      tut mir leid

```

3.1.3 Feintranskription

Wir unterscheiden zwischen dem „Basistranskript“, das gesprächsanalytische Mindeststandards festschreibt, und dem „Feintranskript“, das z.B. durch genauere Erfassung der Tonhöhenbewegungen oder der nonverbalen Kommunikation angereichert ist.

3.2 Das Basistranskript

Das Basistranskript enthält die Wiedergabe des Wortlautes der Sprecherbeiträge, eine minimale prosodische Transkription, die nötig ist, um Mißverständnisse hinsichtlich der semantischen Struktur und pragmatischen Funktion der Einheiten im Gesprächskontext auszuschließen, die Notation von Überlappungen, schnellen Anschlüssen, Pausen, Dehnungen, Abbrüchen, sogenannten para-verbalen und non-verbalen Aktivitäten und Ereignissen in einfacher Beschreibung, sowie interpretierende Kommentare.

3.2.1 Segmentale sprachliche Transkription

Die Verschriftlichung phonetischer und morphophonemischer Merkmale der gesprochenen Sprache erfolgt in Anlehnung an die sogenannte „literarische Umschrift“. Es wird damit eine phonetisch orientierte Notation nicht-standardkonformer Merkmale der gesprochenen Sprache in der Standardorthographie angestrebt. Die dabei entstehenden Ungenauigkeiten hinsichtlich der Trennung phonetischer und orthographischer Kriterien werden wegen der leichteren Lesbarkeit des Transkripts im Vergleich zu einer phonetischen Umschrift in Kauf genommen.

Normalerweise wird die bundesdeutsche standardsprachliche Realisierung als Bezugsnorm vorausgesetzt, sofern nicht im Transkriptionskopf oder in einem Kommentar eine regionale Norm explizit benannt wird (etwa: österr. Standard, norddt. Standard, etc.). Sprechsprachliche Realisierungen, die der Bezugsnorm entsprechen, werden der Standardsprache entsprechend verschriftlicht, d.h. also *nicht* eigens notiert. Abweichungen von dieser Bezugsnorm werden als Abweichungen von der Standardorthographie erfaßt. Beispiele: Eine Realisierung der Wörter „das“ oder „daß“ als /dat/ wird – da sie nirgendwo standardkonform ist – in jedem Fall als „dat“ wiedergegeben, ebenso eine Realisierung des Wortes „nicht“ als /nɪç/ mit „nich“. Hingegen wird eine Realisierung von „lustig“ mit dem Endkonsonanten /ç/ (palataler Frikativ) als normkonform behandelt und entsprechend „lustig“ notiert. Bei (explizit zu nennender) süddeutscher Bezugsnorm wird jedoch eine Realisierung mit dem Endkonsonanten /k/ als normkonform behandelt; es wird wiederum „lustig“ notiert. Bei wechselnder Realisierung wird jede Variante möglichst genau erfaßt, d.h. je nach Realisierung bei süddeutschen Sprechern

an einer Transkriptstelle „lustig“ und an einer anderen „lustich“, bei norddeutschen Sprechern „lustig“ und „lustik“.

Die Realisierung von Schwa und silbenauslautendem Sonoranten als silbischer Sonorant wird i.d.R., da den meisten Regionalstandards entsprechend, nicht als Abweichung, sondern orthographisch „-en“, „-em“, „-el“ usw. notiert. Klitische Formen werden hingegen in der Regel möglichst genau mit den Mitteln der Standardorthographie wiedergegeben, also etwa: „n“ für reduziertes „ein“ in „ich seh n buch“, „ne“ für reduziertes „eine“, „ner“ für reduziertes „einer“ usw. Dasselbe gilt für Assimilationen wie „ham“ (‘haben’), „schauma“ (‘schauen wir’), „hasse“ (‘hast du’), „inne“ (‘in die’), „vonne“ (‘von der’), „fürn“ (‘für ein’), „isser“ (‘ist er’), „hammer“ (‘haben wir’) usw.⁴

3.2.2 Sequenzielle Struktur

Turns

Neue Sprecherbeiträge (Turns), die ohne Simultansprechen einsetzen, beginnen mit einer neuen Transkriptzeile. Das Untereinander der Zeilen bildet ikonisch das Nacheinander der Sprecherbeiträge ab. Es wird also keine Partiturschreibweise verwendet.

Überlappungen und Simultansprechen

- [] eckige Klammern werden an die Stelle des Textes gesetzt, an der überlappend eingesetzt wird und (falls erwünscht) dort, wo das
- [] Simultansprechen endet

Ein Beispiel:

- 01 A: eigentlich wollt ich jetzt [noch sa'
- 02 B: [das tut nichts [zur sache
- 03 A: [noch sagen
- 04 daß mich diese ständige unterbrecherei einfach stört.

Nach jedem Simultansprechen beginnt für den überlappenden/unterbrochenen Sprecher eine neue Zeile, sobald er wieder zu Wort kommt. Einzige Ausnahme dazu sind kurze Rezipientensignale, die keine Bereitschaft zur Übernahme des Rederechts signalisieren. Nur in diesem Fall springt der Blick des Lesenden von einer späteren auf eine frühere Zeile des Transkripts zurück:

- 01 A: ich wollte grade [noch] sagen
- 02 B: [hm]

Untereinander stehende Zeilen in eckigen Klammern sind also prinzipiell parallel zu lesen. Die linken Klammern sind unabdingbar zur Kennzeichnung der Stelle, an der die simultane Rede einsetzt, die rechten Klammern brauchen nur gesetzt zu werden, wenn die genaue Ausdehnung der Simultansprechphase gekennzeichnet werden soll.

Stehen mehrere Transkriptzeilen mit überlappenden Beiträgen übereinander, kann es in seltenen Fällen zu Problemen der Zuordnung kommen. In diesem Fall werden zusammengehörige Zeilen durch engeren (1 statt 1 1/2) Zeilenabstand markiert:

01 A: [ich wollte noch was sagen
02 B: [ich bin auch mal dran

03 A: [wer denn nun zuerst
04 B: [immer muß ich ums rederecht kämpfen

Schneller, unmittelbarer Anschluß neuer Turns oder Einheiten

= schneller Anschluß eines neuen Turns oder einer neuen prosodischen Einheit ohne die übliche Mikropause („latching“)

Die Zeichen werden am Ende der vorhergegangenen und am Anfang der nächsten Einheit notiert. Z.B.:

01 A: ich will auch=
02 B: =ich auch

Innerhalb von Intonationseinheiten werden Wörter in der Regel unmittelbar aneinander anschließend geäußert. „Latching“ stellt hier also den Regelfall dar und wird nicht notiert. Das Zeichen '=' kann jedoch auch innerhalb von Intonationseinheiten verwendet werden, um auffällige „Verschleifungen“ zu notieren, die z.B. sonst übliche „Wortgrenzen“ tilgen. Eine Notation wie „und=äh“ zeigt so an, daß „äh“ ohne Glottalverschluß direkt an „und“ angebunden wird. Diese Notation soll sparsam und nicht für bereits konventionalisierte Verschleifungen und Klitisierungen wie z.B. die in Abschnitt 3.2.1 aufgeführten verwendet werden.⁵

Pausen

(.) Mikropause
(-), (--), (---) kurze, mittlere und längere geschätzte Pausen von ca. 0.25-0.75 Sek. Dauer; bis zur Pausendauer von ca. 1 Sek.
(2.0) geschätzte Pause in Sekunden (Angabe mit einer Stelle hinter dem Punkt); ab Pausendauer von ca. 1 Sek.
(2.85) gemessene Pause in Sekunden (Angabe mit zwei Stellen hinter dem Punkt)⁶

Turn-interne Pausen werden innerhalb der Zeile bzw. am Beginn der Folgezeile notiert. Einem Sprecher nicht eindeutig zuschreibbare Pausen werden auf einer gesonderten Zeile zwischen den Sprecherbeiträgen plziert. Siehe dazu das folgende Beispiel:

01 A: hier fängt der transkripttext an
02 B: ja genau
03 (---)

04 A: wenn du mir ins wort fällst
05 B: [ich fall dir ja
06 gar nicht ins wort
07 A: doch
08 (.)
09 hast du wohl getan
10 du hast (.) mich grade unterbrochen
11 B: ja
12 hab ich das wirklich getan
13 (.)
14 okay
15 tut mir leid
16 A: schon gut

3.2.3 Sonstige segmentale Transkriptionskonventionen

Dehnung

;, ::, ::: je nach Länge der Dehnung, z.B.: „so:“ oder „so::“, „un:d“, etc.

Die Wahrnehmung der Länge der Dehnung hängt wiederum von der Akzentuierung, der Sprechgeschwindigkeit und vom Rhythmus ab. Als Faustregel kann vielleicht gelten: „so:“ wird notiert, wenn eine Silbe gegenüber der erwartbaren „normalen“ Länge etwas länger gedehnt wird. „so::“, „so:::“ o.ä. wird notiert, wenn eine deutlich größere Längung vorliegt, die wir als auffällige Verzögerung oder Hervorhebung interpretieren.⁷

Verzögerungssignale

äh, öh, etc. Verzögerungssignal, sog. „gefüllte Pause“⁸

Glottalverschluß

' für Abbruch durch Glottalverschluß, z.B. „ich hab geda“

Es soll nur der durch Glottalverschluß (spiritus lenis) signalisierte Abbruch mit dem typographischen Apostroph notiert werden. Andere Arten der Beendigung einer noch nicht abgeschlossenen Äußerung werden nicht gekennzeichnet, da dann 'Abbruch' eine (zu rekonstruierende) interpretative Kategorie ist. Ein ohne Glottalverschluß endendes Wortfragment, z.B. bei einem reparierten Versprecher, erscheint wie folgt: „die ble bremsen hat versagt“. Der normgerechte Einsatz des Glottalverschlusses wird entsprechend 3.2.1 nicht notiert. (Vgl. unten bei 'Rezeptionssignalen'.)

Lachen

so(h)o	Lachpartikeln beim Reden
hahaha, hehe,	kürzeres und „silbisches“ Lachen, je nach ungefähre
hihi	Realisierung
((lacht))	Beschreibung des Lachens

Rezeptionssignale

hm	
ja	einsilbige Signale
nein	
nee	
hm=hm	
ja=a	zweisilbige Signale
nei=ein	
nee=e	
'hm'hm	redupliziertes Signal mit Glottalverschlüssen, in der Regel verneinend

(Dagegen bezeichnet „ne“ in der Regel ein Frageanhängsel („tag-question“) bzw. ein Dialogsignal, mit dem ein Sprecher ein Rezeptionssignal des Rezipienten anfordert.)

3.2.4 Prosodie⁹

Phrasierungseinheiten/prosodische Einheiten

Für die Untergliederung von Turns in kleinere Einheiten (Phrasierungseinheiten) verwenden die Sprecher vor allem das Zusammenspiel von Syntax und Prosodie im gegebenen sequenziellen Kontext. Die Gliederung in Phrasierungseinheiten wird durch die Zeichen für Tonhöhenbewegungen am Einheitenende angegeben (s.u.). Eine Phrasierungseinheit läßt sich in der Regel eindeutig identifizieren, wenn dort eine prosodische, syntaktische und semantische Grenze erkennbar ist. In diesen Fällen kann der Beginn einer neuen Einheit durch einen Zeilensprung gekennzeichnet werden. Braucht die Transkription einer Einheit mehr Platz als in einer einzigen Transkriptzeile zur Verfügung steht, so wird fortlaufend weitergeschrieben.¹⁰

Akzentstellen und Akzentstärken

In der Regel hat jede vollständige Phrasierungseinheit (mindestens) einen 'Haupt-' bzw. 'Primärakzent'.¹¹ Akzentuierung wird durch Großbuchstaben für akzentuierte Silben notiert, (nach den orthographischen Regeln des Deutschen,

also etwa RENNen, HAItte, LEMBke, HOlen, KAUFen; vgl. außerdem: HACke). Ein auffälliger, extra starker Akzent wird zusätzlich durch !XXX! markiert.¹²

akZENT	Haupt- bzw. Primärakzent
ak!ZENT!	extra starker Akzent

Tonhöhenbewegung am Einheitenende

Die letzte Tonhöhenbewegung vor dem Einheitenende wird in Anlehnung an die in der Konversationsanalyse übliche Notation mit folgenden Zeichen transkribiert:

?	hoch steigend
,	mittel steigend ¹³
-	gleichbleibend ¹⁴
;	mittel fallend
.	tief fallend

Das Zeichen für die letzte Tonhöhenbewegung wird nach der Einheit gesetzt.¹⁵

Es ist theoretisch umstritten, ob unakzentuierte Anhängsel wie „ne?“ oder „nich wahr?“ eigenständige Intonationseinheiten sind. Syntaktisch sind sie sicherlich eigenständig, prosodisch werden sie jedoch oft ohne melodischen Bruch bzw. Grenze angeschlossen. Da sie aber typischerweise eine neue Tonhöhenbewegung tragen, meistens steigend, wird vorgeschlagen, sowohl die Tonhöhenbewegung am Ende der syntaktischen Einheit als auch die Tonhöhenbewegung auf bzw. am Ende des Anhängsels zu notieren. Zwischen beiden findet man in der Regel „unmittelbaren Anschluß“:

01	A:	ja HIER fängt der transkripttext an;=ne?
02	B:	.hh NEE; glaub ich NICH.

Turnübernahmesignale wie „ja“ und „nee“ werden je nach Realisierung als Bestandteil der folgenden oder als eigenständige Konstruktionseinheit transkribiert.

3.2.5 Sonstige Konventionen

Nonverbale Handlungen und Ereignisse

((schnieft))	Charakterisierung parasprachlicher und außersprachlicher
((hustet))	Handlungen oder Vorgänge

Nonverbale Handlungen können innerhalb eines Turns oder anstelle einer verbalen Einheit vorkommen. Z.B.:

01	A:	<< p >ich hab das gar nicht so> ((schnieft)) geMEINT-
02	B:	<< pp >((seufzt))>
03		(.)
04		<< f > aber du hast es so geSAGT.>

Sie können auch parallel zu den verbalen Handlungen laufen. Wird keine eigene detaillierte Transkription solcher non-verbalen Kommunikationsereignisse in einer eigenen Transkriptzeile gegeben, so erfolgt die Transkription wie bei prosodischen oder interpretierenden Angaben, also << weinend > > (vgl. unten):

01 A: ich hab << weinend > das gar nicht so geMEINT->
 02 B: ((seufzt))
 03 (.)
 04 << sich erhebend > aber du hast es> so geSAGT.

Interpretierende Kommentare

<<empört> > interpretierende Kommentare mit Angabe der Reichweite
 <<erstaunt> >

Alle Phänomene, die der Transkribierende nicht formbezogen beschreiben kann, die aber für die Interpretation relevant sind, kann er oder sie als interpretierenden Kommentar erfassen. Es werden dann z.B. Kommentare wie '<<erstaunt> >', '<<aufgebracht> >', '<<zögernd> >' o.ä. vor die Äußerung geschrieben. Diese Kommentare können später gegebenenfalls durch mehr formbezogene Beschreibungen ergänzt oder ersetzt werden. Die innere spitze Klammer grenzt den Kommentar vom Gesprächstext ab; die äußere spitze Klammer gibt die Extension des Kommentars an, sie wird dort geschlossen, wo die Reichweite des Kommentars beendet ist.

Verständlichkeit

() unverständliche Passage, je nach Länge mit unterschiedlich viel Leerraum
 (solche) vermuteter Wortlaut, nicht sicher rekonstruierbar
 al(s)o nicht mit Sicherheit identifizierbare Laute oder Silben
 (welche/solche) mögliche Alternativen, zwischen denen nicht sicher entschieden werden kann

3.3 Das Feintranskript

Das Basistranskript kann je nach Bedürfnissen der Analyse durch die Berücksichtigung weiterer Parameter ergänzt werden. Im folgenden werden Konventionen für eine solche Ergänzung vorgestellt, die v.a. die Prosodie betreffen. Zu einer prosodischen Verfeinerung der Transkription gehört neben einer genaueren Kennzeichnung der Akzentstellen und Akzentstärken die Notation des Tonhöhenverlaufs in und nach Akzentsilben, die Notation auffälliger Tonhöhen-sprünge am Beginn oder im Verlauf von Einheiten, die Notation von Veränderungen des Tonhöhenregisters, der Lautstärke und der Sprechgeschwindigkeit,

sowie die Notation des Ein- und Ausatmens. Die prosodischen Parameter aus dem Basistranskript bleiben natürlich erhalten.

Akzentstellen und Akzentstärken

Zusätzlich zu den schon im Basistranskript enthaltenen Informationen sieht das Feintranskript die Differenzierung zwischen 'primären' und 'sekundären' Akzenten vor. Sekundäre Akzente sind – in Relation zum Primärakzent – schwächere Akzente. Bei Primärakzenten wird die gesamte Akzentsilbe groß geschrieben, bei Sekundärakzenten lediglich der akzenttragende Vokal.¹⁶

akZENT Haupt- bzw. Primärakzent
 akzEnt Neben- bzw. Sekundärakzent
 ak!ZENT! extra starker Akzent

Auffällige Tonhöhen-sprünge am Beginn oder im Verlauf der Einheit (im Vergleich zu vorherigen Einheiten)

↑ auffälliger Tonhöhen-sprung nach oben
 ↓ auffälliger Tonhöhen-sprung nach unten

Auffällige Tonhöhen-sprünge sind plötzliche deutliche Veränderungen der Tonhöhe relativ zur Tonhöhe der vorherigen akzentuierten und unakzentuierten Silben. Sie werden dort notiert, wo sie auftreten, also entweder am Beginn einer Einheit, wenn diese auffällig höher angesetzt wird als die vorherigen Einheiten, oder im Verlauf der Einheit, wenn zum Beispiel Akzente mit Sprüngen zu sehr hohen oder sehr tiefen Akzentgipfeln oder -tälern im Vergleich zu vorherigen Akzenten realisiert werden. Derartige Tonhöhen-sprünge sind lokalere Phänomene im Vergleich zu den folgenden Notierungen veränderter Tonhöhenregister. Wenn es notwendig erscheint, verschiedene Stufen der Tonhöhen-sprünge zu unterscheiden, können auffällige, größere Tonhöhen-sprünge (mit ↑ und ↓) und weniger auffällige, kleinere Tonhöhen-sprünge (mit ↑ und ↓ notierbar) unterschieden werden.

Verändertes Tonhöhenregister

<< t > > tiefes Tonhöhenregister
 << h > > hohes Tonhöhenregister

Diese Notationen sind vorgesehen für Fälle, in denen der Sprecher oder die Sprecherin für eine oder mehrere Phrasierungseinheiten oder für Teile einer Einheit, Parenthesen o.ä., in ein anderes als das vorherige Tonhöhenregister bzw. globale Tonhöhen-niveau wechselt.

Die innere spitze Klammer grenzt die Parameternotation vom Gesprächstext ab, die äußere spitze Klammer gibt die Extension des Parameters an. Der Parameter wird vor die Stelle gesetzt, an der die zu notierende Veränderung auftritt. Die äußere spitze Klammer wird dort geschlossen, wo die Reichweite des Parameters beendet ist.

Akzenttonhöhenbewegungen

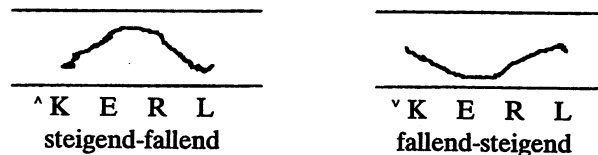
Die übliche Notation der Akzenttonhöhenbewegung bezieht sich auf die Tonhöhenbewegung in und nach der Akzentsilbe. Es wird davon ausgegangen, daß diese üblicherweise etwa wie folgt aussehen:



Wenn die Tonhöhengipfel und -täler im Nukleus der akzentuierten Silbe produziert werden, im Beispiel also mit den Segmenten /eɐ/ („er“), dann zählt für die Akzentnotation die Tonhöhenbewegung, die hier beginnt und im Rest der Silbe, des Wortes und ggf. den folgenden unakzentuierten Silben fortgesetzt wird. Die skizzierten Tonhöhenbewegungen des Wortes „kerl“ sind also fallend, steigend und gleichbleibend. Die Beziehung zur vorausgegangenen Silbe, z.B. ein vorheriger Sprung nach oben oder unten zur Akzentsilbe bzw. ein Auf- oder Abglitt zum Gipfel oder Tal der Akzenttonhöhenbewegung wird durch Pfeile angegeben (s.u.). Das Tonhöhenverlaufszeichen wird vor die Akzentsilbe gesetzt:

˘SO fallend
'SO steigend
˘SO¹⁷ gleichbleibend

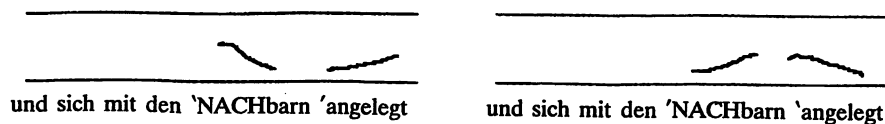
Daneben gibt es jedoch Fälle, in denen ausgeprägte fallend-steigende oder steigend-fallende Gleittöne innerhalb derselben, dann oft gelängten Akzentsilbe produziert werden. Solche Fälle skizzieren die beiden folgenden Abbildungen:



Solche Fälle enthalten steigend-fallende bzw. fallend-steigende Akzenttonhöhenbewegungen. Sie werden wie folgt notiert:

^SO¹⁸ steigend-fallend
˘SO¹⁹ fallend-steigend

In wiederum anderen Fällen wird der erste Teil einer steigend-fallenden oder fallend-steigenden Akzenttonhöhenbewegung in der Akzentsilbe, der zweite Teil aber erst mit einer späteren unakzentuierten Silbe realisiert:



In diesen Fällen wird der erste Teil der Tonhöhenbewegung bei der Akzentsilbe und der zweite Teil bei der betreffenden unakzentuierten Silbe notiert, bei der sie realisiert wird.

Kombinationen der Notation von Akzentstellen und Akzenttonhöhenbewegungen sehen dann z.B. so aus:

primäre Akzente:	sekundäre Akzente:
'FALLend	˘FALLend
'STEIGend	˘stEIGend
˘GLEICHbleibend	˘glEICHbleibend

Die Beziehung zwischen unakzentuierten Silben vor einem Akzent und dem Gipfel bzw. Tal der Akzentsilbe sowie die auffällige Realisierung von Akzenttonhöhenbewegungen wird wie folgt notiert:

↑ kleiner Tonhöhen sprung hoch zum Gipfel der Akzentsilbe
↓ kleiner Tonhöhen sprung herunter zum Tal der Akzentsilbe
↑˘SO bzw. ↓˘SO auffallend hohe bzw. tiefe Tonhöhen sprünge zum Gipfel bzw. Tal der Akzentsilbe
↑˘SO bzw. ↓˘SO Tonhöhen sprünge zu auffallend höheren oder tieferen Akzenten

In Kombination mit der Notation der Tonhöhenbewegung am Einheitenende (s.o.) gibt die vorgeschlagene Notationsweise die Höhe bzw. Tiefe der letzten Tonhöhenbewegung der Phrasierungseinheit an: Eine letzte fallende Tonhöhenbewegung kann mitteltief (notiert mit '˘) oder tief ('˘) fallen, eine steigende letzte Tonhöhenbewegung kann mittelhoch ('˘) oder hoch ('˘˘) steigen. Vgl.:

01 A: und sich mit den 'NACHbarn 'angelegt,

Bei dieser Notationsweise steigt also die letzte Tonhöhenbewegung in den unakzentuierten Silben bis zu einer mittelhohen Tonhöhe an.

Lautstärke- und Sprechgeschwindigkeitsveränderungen

Die Notation von Lautstärke und Sprechgeschwindigkeit wird nur dann relevant, wenn Veränderungen gegenüber zuvor gewählten oder etablierten Vergleichsnormen vorkommen. Ist demgegenüber die normale Sprechgeschwindigkeit eines Sprechers oder einer Sprecherin z.B. sehr schnell, so wird das im Transkriptionskopf vermerkt; bei der Transkription gilt dann diese schnelle Sprechgeschwindigkeit als Vergleichsnorm. Veränderungen der Lautstärke und der Sprechgeschwindigkeit werden so differenziert wie möglich mit den folgenden Parametern notiert:

<< f >	>	forte, laut ²⁰
<< ff >	>	fortissimo, sehr laut
<< p >	>	piano, leise ²¹
<< pp >	>	pianissimo, sehr leise

<< all >	>	allegro, schnell
<< len >	>	lento, langsam
<< cresc >	>	crescendo, lauter werdend
<< dim >	>	diminuendo, leiser werdend
<< acc >	>	accelerando, schneller werdend
<< rall >	>	rallentando, langsamer werdend

Die Angabe wird vor die Stelle gesetzt,²² an der die zu notierende Veränderung auftritt, und die äußere spitze Klammer wird dort geschlossen, wo die Reichweite des Parameters beendet ist.²³

Ein- und Ausatmen

.h, .hh, .hhh Einatmen, je nach Dauer
h, hh, hhh Ausatmen, je nach Dauer

'h' wird für ein sehr kurzes, 'hh' für ein normal langes, 'hhh' für ein deutlich längeres Atmen notiert.

4 Vorschläge für die Darstellung komplexerer Phänomene in Sonderzeilen

In diesem Abschnitt führen wir einige Vorschläge für den weitergehenden Ausbau des Feintranskripts für Spezialfälle an, die jedoch nicht Teil der GAT-Konventionen sind.

4.1 Intonationsnotation in einer Sonderzeile

Für Analysen, in denen die Details der Tonhöhenbewegung interessieren, kann man diese natürlich entweder als f_0 -Verlauf auf der Grundlage einer akustischen Messung oder als ikonische Zeichnung aufgrund einer auditiven Analyse von Hand oder mit einem Graphikprogramm erstellen und einfügen.

Die Notation der Tonhöhenbewegung kann in einer Intonations-Sonderzeile untergebracht werden. Dies empfiehlt sich vor allem dann, wenn auch noch weitere Tonhöhenparameter, wie z.B. Globaltonhöhenverläufe, Vorläufe, Paraton- und Einbettungsstrukturen erfaßt werden sollen. Eine solche Notation wurde z.B. in Selting (1995) entwickelt.

Ein Beispiel sieht so aus:

```
01 A: HIER fängt der transkripttext An
      F(\                               \)
```

Die runde Klammer gibt die Länge der kohäsiven Intonationskontur an, deren Globaltonhöhenverlauf vor der Klammer und deren Akzenttonhöhenbewegungen innerhalb der Klammer notiert werden.

Akzenttonhöhenbewegungen, d.h. Tonhöhenverläufe in und nach akzentuierten Silben, können wie folgt unter der Akzentsilbe und ggf. einer späteren unakzentuierten Silbe notiert werden:

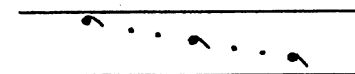
∩	hoch steigend
/	mittel steigend
-	gleichbleibend
\	mittel fallend
∪	tief fallend
∧	steigend-fallend
∨	fallend-steigend

Die Beziehung zwischen unakzentuierten Silben vor einem Akzent und dem Gipfel bzw. Tal der Akzentsilbe sowie die auffällige Realisierung von Akzenttonhöhenbewegungen kann z.B. wie folgt notiert werden:

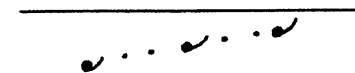
↖	kleiner Tonhöhen sprung hoch zum Gipfel der Akzentsilbe
↙	kleiner Tonhöhen sprung herunter zum Tal der Akzentsilbe
↗	auffallend hoher Tonhöhen sprung zum Akzentgipfel
↘	auffallend tiefer Tonhöhen sprung zum Akzenttal
↑-	Tonhöhen sprung zu auffällig höherem gleichbleibendem Akzent
↓-	Tonhöhen sprung zu auffällig tieferem gleichbleibendem Akzent

Globaltonhöhenbewegungen, d.h. Tonhöhenverläufe und ggf. Tonhöhenregister einer gesamten kohäsiven Kontur mit ggf. mehreren aufeinanderfolgenden Akzenttonhöhenbewegungen (vgl. Selting 1995: 42 ff., 48), werden vor der Klammer mit folgenden Parametern angegeben:

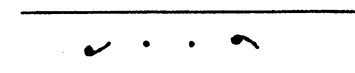
F fallend, wie z.B.:



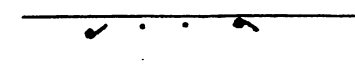
S steigend, wie z.B.:



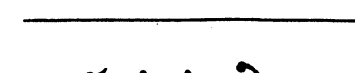
M mittel, wie z.B.:



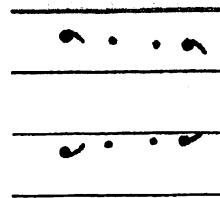
H hoch, wie z.B.:



T tief, wie z.B.:



M,F fallend im mittleren Tonhöhenregister, z.B:



H,S steigend im hohen Tonhöhenregister, z.B:
usw.

[() ()] Paratöne, kombinierte Konturen mit nur schwachen internen Grenzen

({ }) eingebettete Kontur, z.B. bei Parenthesen

Wird Intonation in einer Sonderzeile dargestellt, dann können auch die Notationen von Lautstärke- und Sprechgeschwindigkeitsveränderungen in Sonderzeilen angeordnet werden. Für Beispiele sowie für weitere potentiell relevante Parameter und deren Notation siehe Selting (1995).

4.2 Notation von Rhythmus

Rhythmus ergibt sich u.a. dadurch, daß Akzentsilben isochron, d.h. in perzeptiv gleichen Zeitintervallen produziert werden. Die rhythmische Einheit aus einer Akzentsilbe plus den nachfolgenden unakzentuierten Silben bis zum Beginn der nächsten rhythmisch isochronen Akzentsilbe, diese aber ausgeschlossen, nennen Auer & Couper-Kuhlen (1994) *Kadenz*. Auch hier schlagen wir eine spezielle Notation mit Kadenzschreibweise vor, in der die rhythmischen Kadenzen in Schrägstrichen untereinander plaziert werden (vgl. zu den Details Auer, Couper-Kuhlen & Müller, im Druck):

Eine rhythmisch isochrome Einheit wie */weg nach berlin zu den /kindern* erscheint in der Kadenzschreibweise wie folgt:

Ida: / WEG nach ber= /
/ =LIN zu den /
/ KINDern, (.)

Jede rhythmische Kadenz erhält hier eine neue Zeile. Das Untereinanderstehen der Schrägstriche zeigt den isochronen Rhythmus an. Wird der Rhythmus gebrochen und eine Folgekadenz schnell oder langsam angeschlossen, d.h. früher oder später als rhythmisch erwartbar begonnen, so wird dies durch die Plazierung der Schrägstriche symbolisiert:

Beispiel für die Notation eines zu frühen Schlages:

Ida: / WEG nach ber= /
/ =LIN zu den /
/ KINDern, und /
/ DA: (.) n neues leben (...)

Beispiel für die Notation eines zu späten Schlages:

Ida: / WEG nach ber= /
/ =LIN zu den /
/ KINDern, (.) und /
/ DA: (.) n neues leben (...)

Weitere Erweiterungen der Transkription für spezielle Analyse Zwecke können in der phonetischen Transkription nach IPA in einer Sonderzeile oder in syntaktischen Kodierungen sowie Interlinearübersetzungen bestehen.

4.3 Notation nonverbaler/sichtbarer Anteile von Kommunikation

Bei der Verschriftung der nicht-lautlichen, sichtbaren Anteile von Kommunikation ist es in ganz besonderem Maße notwendig, selektiv und dem jeweiligen Analysezweck angemessen vorzugehen. Versuche, die Konfiguration der beteiligten Personen, Blickbewegungen, mimische, gestische und andere körperliche Aktivitäten umfassend zu notieren, lassen sich nur mit einem immensen Arbeitsaufwand realisieren und führen zudem unvermeidlich zu einer überkomplexen Darstellung, in der sich Außenstehende kaum zurechtfinden. Wir schlagen deshalb für den Fall, daß audiovisuelle Aufzeichnungen von Gesprächen vorliegen, die nachfolgend aufgeführte Notationsweise vor.

In der dem Transkript und/oder Transkriptausschnitt vorangestellten Beschreibung der sozialen Situation wird neben anderen Merkmalen auch die räumlich-körperliche Ausgangskonstellation des Gesprächs (Sitzkonfiguration, Haltung, Orientierung, Position der Teilnehmerinnen und Teilnehmer) erfaßt. Ereignisse, d.h. Zustandsänderungen, werden dann zum Zeitpunkt ihres Auftretens parallel zu den verschrifteten lautlichen Äußerungen notiert.

Sichtbares Handeln wird immer dann transkribiert, wenn es in bedeutsamer Weise zur Eindeutigkeit – oder auch zur Uneindeutigkeit – anderer Aktivitätsebenen (wie etwa gesprochener Äußerungen) beiträgt. So sind beispielsweise Blickrichtung und Körperorientierung vor allem dort von Bedeutung, wo die Koordination der Beteiligten und die Koordinierung ihres Handelns für die gemeinsame Aktivität erforderlich ist. Bei der Transkription sichtbarer Anteile der Kommunikation können Verhaltensereignisse in folgenden Bereichen berücksichtigt werden:

- *Proxemik* (i.S.v. Hall 1959):
d.h. Territorial- und Distanzverhalten; dazu gehören Zu- und Abgänge von Personen sowie die Positionierung und Bewegung von Personen im Raum; Beispiel: in ein Büro ein- und an den Schreibtisch eines Kollegen herantreten;
- *Kinesik* (i.S.v. Birdwhistell 1970):
d.h. Körperbewegungen und körperliche Aktivitäten; dazu gehören Haltungs-, Positions- und Orientierungsänderungen; Beispiele: das Herumrücken des eigenen Stuhls, Kopfwendungen, manipulative – auch selbstmanipulative – und

objektorientierte Tätigkeiten wie das Herumblättern in Unterlagen, das Abstreifen von Zigarettenasche oder das Nippen an einem Glas, das Synchronisieren einer eigenen Aktivität wie des Zurücklehns im Stuhl mit der Aktivität von anderen Personen;

- **Gestik:**

dazu gehören Zeigegesten und Illustratoren beim Sprechen oder auch Embleme wie etwa der berühmte „Stinkefinger“;

- **Mimik:**

dazu gehören mimische Handlungen mit großer Eindeutigkeit ebenso wie uneindeutige Bewegungen der Gesichtsmuskeln;

- **Blickrichtung/Orientierung des Gesichts:**

da die Bewegungen von Augen nur bei Videoaufzeichnungen, in denen eine oder wenige Personen groß im Bild sind, mit Sicherheit identifiziert werden können, ist die Ausrichtung des Gesichts ein wichtiger Aspekt.

Sichtbare Aktivitäten und Ereignisse werden in einer separaten Zeile unterhalb der gleichzeitig hörbaren lautlichen Aktivitäten (sofern gleichzeitig artikuliert wird) notiert. Im einzelnen sind dabei folgende Zeichen vorgesehen:

- die Dauer einer sichtbaren Aktivität wird durch Unterstreichungen gekennzeichnet;
- Anfangs- und Endpunkte werden durch senkrechte Striche („|“) angegeben;
- die Beschreibung der sichtbaren Aktivität wird in eine andere Type (z.B. Proportionalsschrift) gesetzt, wodurch das Transkript übersichtlicher bleibt.

Die Beschreibung der sichtbaren Aktivität ist verhaltensorientiert und möglichst wenig interpretierend.

Beispiel für die Notation eines nonverbalen Ereignisses:

```

01 Holger: bei netzwerk Klappts nich,
02 weil zu kompliziert,
03 zu viele verschiedene
04 produkte, .hhh e: en TE wär dafür ideal:,
    |_____
    |
    | Michael D. kommt herein
    |
05 aber da ham wer einfach kein volumen,
    |_____
    |
    | geht zu seinem vorherigen Sitzplatz
    |
06 un em pe is zu Wenich.
    |_____
    |
    | und setzt sich
    |
07 (- -)
  
```

Werden Gesten und Körperbewegungen notiert, sollten zumindest Anfang (d.h. Auflösung der vorherigen Position) und Ende (d.h. wenn die neue Position erreicht

ist) genau markiert werden. In manchen Fällen ist es sinnvoll, den Beginn einer Gipfel („apex“) einer Bewegung zu verzeichnen, wofür das Zeichen „^“ dient:

```

01 FH: .hh denn das is dann eben die FRAGE;
02 wenn wir eben auch zwei getrennte folder HÄTten;
03 sei es jetzt n er ef DE, oder ge es A folder.
04 .hhh
05 DANN: (- -) kann ma nich sagen (-) (e)
06 also die baggage procedure für die er ef de is
07 in: ER ef ordner,
08 .hh un der rest is wieder im: (-) dem (s)
09 ANDEREN ordn[er. also da]s
10 HB: [ .hhh ]
    |
    |
    | FS löst ihre rechte Hand vom Tisch
    |
11 FH: [ müsste dann schon]
12 FS: [<<all> (ich) mein > der aufbau is] ja eigentlich
    |_____
    |
    | FS macht mit ihrer Hand eine Bewegung in den Raum
    | der Gruppe hinein und zieht sie dann wieder zurück,
    | wobei sie zwei, vielleicht auch drei „Stufen“ andeutet
    |
13 FS: sehr schön;
14 un wenn wer das für [ alle ] (-- )
15 FH: [ <<p> mhm, >]
16 FS: durchhalten;
  
```

Wenn sich die nonverbale Aktivität nur über die Zeitspanne von zwei Zeilen erstreckt, kann durch die folgende Darstellungsform eine bessere Übersichtlichkeit erzielt werden:

```

01 BR: beide produzieren samsta(g).
02 (1.2)
03 DH: (( Hus[ten ]))
04 BR: [das heißt (wenn i]ch da bin)
05 (1.2)
06 SW? ( ) (ah:)=
07 KR? =( [ ] (gs) ( ) ]
08 CS: [willst du die (russi]schen)
    |_____
    |
    | CS lehnt sich zurtück, nimmt ein Bein hoch
    | und lehnt es gegen die Tischkante
    |
    |
09 sportler ham?
10 (1,0)
11 TM: ja:.
  
```

Zeilen für die Notation des sichtbaren Handelns werden nicht numeriert, damit ein vorliegendes Transkript zu einem späteren Zeitpunkt um sichtbare Anteile

ergänzt (oder auch gekürzt) werden kann, ohne daß sich dadurch die Zeilennumerierung ändert.

In Zukunft wird es technisch immer leichter möglich sein, von Videoaufzeichnungen digitalisierte Einzelbilder herzustellen und als Ausdruck in das Transkript zu integrieren (vgl. exemplarisch: Ayaß 1997; Meier 1997). Diese Option macht die Notation nonverbaler Handlungen und Ereignisse nicht überflüssig, sondern erweitert sie. Insbesondere Vorgänge in komplexen Konfigurationen lassen sich auf diese Weise für die Leserinnen und Leser transparent darstellen. Wir schlagen dazu folgendes Vorgehen vor:

- die beteiligten Personen werden im Bild durch die gleichen Namen bzw. Namens Kürzel identifiziert, die auch im Transkript verwendet werden,
- die Stelle, an der im Verlauf einer Äußerung oder Handlung das Bild entnommen wurde, wird durch einen Pfeil im Transkript genau gekennzeichnet,
- zuweilen empfiehlt es sich, Elemente oder Bildteile, die im Verlauf einer Analyse von besonderer Bedeutung sind, graphisch hervorzuheben.

Beispiel für die Integration von digitalisierten Bildern:

```

01  FH:  .hh denn das is dann eben die FRAGE;
02      wenn wir eben auch zwei getrennte folder HÄTten;
03      sei es jetzt n er ef DE, oder ge es A folder.
04      .hhh
05      DANN: (- -) kann ma nich sagen (-) (e)
06      also die baggage procedure für die er ef de is
07      in: ER ef ordner,
08      .hh un der rest is wieder im: (-) dem (s)
09      ANderen ordn[er. also da]s
10  HB:  [ .hhh ]

```

↑

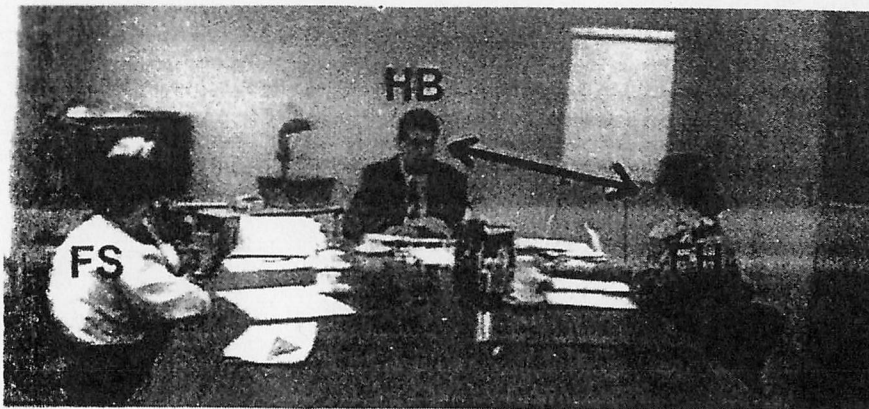


Bild 1

```

11  FH:  [ müßte dann schon]
12  FS:  [<<all> (ich) mein > der aufbau is] ja eigentlich

```

↑



Bild 2

```

13  FS:  sehr schön;

```

↑



Bild 3

```

14      un wenn wer das für [ alle ] (-- )
15  FH:  [<<p> mhm,>]
16  FS:  durchhalten; ich g' (---) [würdn. ]
17  HB:  [ja gut.]
18  FS:  wenns nötig is;
19      dann wärs doch au einfacher was zu finden

```

5 Zusammenstellung der GAT-Transkriptionskonventionen

Basistranskript

Sequenzielle Struktur/Verlaufsstruktur

[]	Überlappungen und Simultansprechen
[]	
=	schneller, unmittelbarer Anschluß neuer Turns oder Einheiten

Pausen

(.)	Mikropause
(-), (--), (---)	kurze, mittlere, längere Pausen von ca. 0.25-0.75 Sek.; bis ca. 1 Sek.
(2.0)	geschätzte Pause, bei mehr als ca. 1 Sek. Dauer
(2.85)	gemessene Pause (Angabe mit zwei Stellen hinter dem Punkt)

Sonstige segmentale Konventionen

und=äh	Verschleifungen innerhalb von Einheiten
:, ::, :::	Dehnung, Längung, je nach Dauer
äh, öh, etc.	Verzögerungssignale, sog. „gefüllte Pausen“
'	Abbruch durch Glottalverschluss

Lachen

so(h)o	Lachpartikeln beim Reden
haha hehe hihi	silbisches Lachen
((lacht))	Beschreibung des Lachens

Rezeptionssignale

hm, ja, nein, nee	einsilbige Signale
hm=hm, ja=a,	zweisilbige Signale
nei=ein, nee=e	
'hm'hm	mit Glottalverschlüssen, meistens verneinend

Akzentuierung

akZENT	Primär- bzw. Hauptakzent
ak!ZENT!	extra starker Akzent

Tonhöhenbewegung am Einheitenende

?	hoch steigend
,	mittel steigend
-	gleichbleibend
;	mittel fallend
.	tief fallend

Sonstige Konventionen

((hustet))	para- und außersprachliche Handlungen u. Ereignisse
<<hustend>	> sprachbegleitende para- und außersprachliche Handlungen und Ereignisse mit Reichweite
<<erstaunt>	> interpretierende Kommentare mit Reichweite
()	unverständliche Passage je nach Länge
(solche)	vermuteter Wortlaut
al(s)o	vermuteter Laut oder Silbe

(solche/welche)	mögliche Alternativen
((...))	Auslassung im Transkript
->	Verweis auf im Text behandelte Transkriptzeile

Feintranskript

Akzentuierung

akZENT	Primär- bzw. Hauptakzent
akzEnt	Sekundär- bzw. Nebenakzent
ak!ZENT!	extra starker Akzent

Auffällige Tonhöhenprünge

↑	nach oben
↓	nach unten

Verändertes Tonhöhenregister

<<t>	> tiefes Tonhöhenregister
<<h>	> hohes Tonhöhenregister

Intralinare Notation von Akzenttonhöhenbewegungen

'so	fallend
'so	steigend
"so	gleichbleibend
°so	steigend-fallend
°so	fallend-steigend
↑	kleiner Tonhöhenprung hoch zum Gipfel der Akzentsilbe
↓	kleiner Tonhöhenprung herunter zum Tal der Akzentsilbe
↑so bzw. ↓so	auffallend hohe bzw. tiefe Tonhöhenprünge zum Gipfel bzw. Tal der Akzentsilbe
↑so bzw. ↓so	Tonhöhenprünge zu auffallend höheren bzw. tieferen Akzenten

Lautstärke- und Sprechgeschwindigkeitsveränderungen

<<f>	> =forte, laut
<<ff>	> =fortissimo, sehr laut
<<p>	> =piano, leise
<<pp>	> =pianissimo, sehr leise
<<all>	> =allegro, schnell
<<len>	> =lento, langsam
<<resc>	> =crescendo, lauter werdend
<<dim>	> =diminuendo, leiser werdend
<<acc>	> =accelerando, schneller werdend
<<rall>	> =rallentando, langsamer werdend

Ein- und Ausatmen

.h, .hh, .hhh	Einatmen, je nach Dauer
h, hh, hhh	Ausatmen, je nach Dauer

Im folgenden präsentieren wir ein Beispiel: das Transkript einer Erzählung, die jeder Leserin und jedem Leser via Internet zur Verfügung gestellt wird, als Basistranskript und als Feintranskript mit intralinearer Intonationsnotation. Die zugehörige Aufnahme ist über <http://www.fbfs.uni-hannover.de/sdls/schlobi/schrift/GAT> abrufbar.

Die Erzählung „der widerliche Kerl“ als Basistranskript (minimale Information):

01 S1: ja; (.) die VIERziger generation so;=
02 =das=s: !WA:HN!sinnig viele die sich da ham [SCHEIden
03 S2: [ja;
04 S1: lasse[n.=
05 S2: [hm,
06 S1: =oder scheiden lassen ÜBERhaupt.
07 S2: hm,
08 (--)
09 S1: heute noch-
10 (2.1)
11 s=is der UMbruch.
12 S2: n besonders GÜtes beispiel das warn mal unsere NACHbarn.
13 (1.0)
14 ähm (1.0)
15 DREISsig jahre verheiratet, (--)
16 das letzte kind (.) endlich aus m HAUS,
17 zum stuDIERN, (--)
18 WEGgegangen,=ne,
19 nach berLIN, (--)
20 und (.) die ältere tochter is AUCh in berlin gewesen? (1.1)
21 und (.) der KE::RL,
22 das war aber ein penETRANter: !WI!derling.=also (1.0)
23 der hat (.) äh sein GARTen wie (.) !PIK! AS (--).gePFLEGT,=
24 =ne,
25 !KEIN! BLÄTTchen,=
26 =und NICHTS,=
27 =englischer Rasen, (--)
28 un:dh: bei !JE!der gelegenheit hat er die polIZEI
29 gerufen,
30 und sich mit den NACHbarn ange[legt,=ne, (1.2)
31 S1: [phhh hohoho
32 S2: un wenn da: einmal: jemand zum abschied GEHUPT hat,
33 da war der in NULL komma nix draußen;
34 und hat da RUMgeschrien;=
35 =ich hol die polIZEI: und [so-
36 S1: [das GIBS doch wohl nich.
37 S2: ja; V:OLLkommen Widerlich.=ne, (--)
38 un:dh: (--).dann hatte er do son (.) son KLEInen BA:RT

40 und ham wir immer gesagt HIT[ler;=ne,
41 S1: [HITler;
42 S1: h[m,
43 S2: [hm,
44 S1: [((lacht verstohlen, ca. 1.2 Sekunden lang))
45 S2: [((lacht verstohlen, ca. 1.2 Sekunden lang))
46 S2: ja und dann PLÖTZlich (--) is seine FRAU abgehaun;=ne,=
47 =von HEUT auf MORgen. (1.2)
48 WEG;=
49 =nach berLIN;=
50 =zu den KINDern, (.)
51 und da: (.) n neues LEBen praktisch angefangn-=
52 =nach DREIßig jahn.=ne,
53 S1: hm,
54 S2: und ER alleIne, (1.1)
55 konnte das HAUS nich mehr (.) halten,
56 mußte das verKAUFen glaub ich, (1.0)
57 daß er das verKAUFT hat; (.)
58 GLAUB ich wohl, (--)
59 und is SEI:Tde:m,
60 toTA:L zerFALLen.=
61 =irgendwie so richtig FÖRMlich zer:FALLen.=ne,
62 (--)
63 der hats überHAUPT nich: (.) vk (.)
64 von alleIne wär er nie wieder auf e beine gekommen;=
65 =ne, (--)
66 jetz wohnt er nämlich mit seiner SCHW:ESTer
67 zusa[mmen.
68 S1: [hehehe
69 S1: he [he
70 S2: [und die LAUFen: (.) RUM wie n URaltes ehe[paar.=ne,
71 S1: [he he
72 S1: he ho [ho
73 S2: [OUH mann. (.) heh
74 S1: und aber a was aus der FRAU geworden is weißt du nich.=ne,
75 S2: NEE;=
76 nich geNAU;
77 aber die is nach berLIN gegang[en;
78 S1: [hm,
79 S2: und da hat die ihre KINDer und-
80 S1: hm,
81 S2: GANZ neues LEBen wahrscheinli[ch;=ne,
82 S1: [hm,
83 (1.8)
84 S1: tja;
85 (3.0)
86 hehe
87 (3.0)

Dieselbe Erzählung als Feintranskript (maximale Information):

01 S1: ja:; (.) die ↑VIERziger genera'tiOn so;=
 02 =das=s: ↑!WA:HN!sinnig viele die sich da ham [↑!SCHEIden
 03 S2: [ja;
 04 lasse[n.=
 05 S2: [↑hm,
 06 S1: =<<dim> oder ↑schEiden lassen ↑ÜBERhaupt.>
 07 S2: ↑hm,
 08 (--)
 09 S1: <<pp> heute noch- >
 10 (2.1)
 11 <<p> s=is der ↑UMbruch.>
 12 S2: n besonders ↑GUTES beispiel das warn mal unsere ↑NACHbarn.
 13 (1.0)
 14 ähm (1.0)
 15 ↑DREIßig jahre ver'hEiratet, (--)
 16 das letzte kind (.) 'Endlich aus m 'HAUS,
 17 zum stu'DIERN, (--)
 18 'WEGgegangen,='ne, .h
 19 nach ber'LIN, (--)
 20 und (.) die 'Ältere tochter is 'AUCH in berlin gewesen? .hh
 21 und (.) der 'KE:RL,
 22 <<t> das war aber ein pene>↑TRANter: ^!W:I!derling.=also .hh
 23 der hat (.) äh sein ↑GARTen wie (.) ↑!PIK! 'AS (--)
 24 ge'PFLEGT,='ne,
 25 ↑!KEIN! 'BLÄTT'chen,=
 26 =und 'NICHTS,=
 27 ='Englischer 'Rasen, .hh
 28 un:dh: bei <<all>↑!JE!der ge'lEgen'heit hat er die poli↑ZEI
 29 ge'rUfen,>
 30 <<all> und sich mit den ↑NACHbarn ange[↑legt,='ne,> (1.2)
 31 S1: [<<pp>phhh hohoho>
 32 S2: un 'wENN da: 'Einmal: 'jEmand zum 'Abschied ge↑HUPT 'hat,
 33 da 'wAR der in <<all> 'NULL komma nix> 'drAUßen;
 34 und hat da 'RUMgeschrien;=
 35 =ich hol die poli↑ZEI: und [so-
 36 S1: [<<p> das ↑GIBS doch wohl nich.>
 37 S2: ja; ↑V:OLLkommen 'Widerlich,='ne, .h
 38 un:dh: (--) dann 'hatte er do son (.) son ^KLEInen 'BA:RT
 39 hier,='ne, (.)
 40 <<all> und ham wir immer gesagt> 'HIT[ler;='ne,
 41 S1: [↑HITler;
 42 S1: ↑h[m,
 43 S2: [↑hm,
 44 S1: [((lacht verstohlen, ca. 1.2 Sekunden lang))
 45 S2: [((lacht verstohlen, ca. 1.2 Sekunden lang))
 46 S2: ja und 'dann ↑PLÖTZlich (0.6) is seine 'FRAU abgehaun;='ne,=
 47 =von ↑HEUT auf 'MORgen. (1.2)

48 'WEG;=
 49 =nach ber'LIN;=
 50 =zu den 'KINDern, (.)
 51 und 'da: (.) n 'neues ↑LEben <<all> praktisch angefangn->=
 52 =nach ↑DREIßig 'jahrn,='ne,
 53 S1: ↑hm,
 54 S2: und 'ER al'LEIne, (1.1)
 55 'Könnte das 'HAUS nich mehr (.) 'halten,
 56 mußte das ver↑!KAU!fen 'glaub ich, .h (.)
 57 <<all> daß er das ver↑KAUFT hat;> (.)
 58 <<all> ↑GLAUB ich 'wohl,> .h
 59 und is <<len> ↑SEI:T'de:m,>
 60 <<len> to'TA:L 'zEr'FALLen.>=
 61 =<<all> irgendwie so richtig> ↑FÖRMlich 'zEr: 'FALLen,='ne,
 62 .hh
 63 der hats über↑HAUPT nich: (.) vk (.)
 64 von al'LEIne <<all> wär er 'nie wieder auf e 'bEine gekommen;=
 65 =ne,> .h
 66 'jetz wohnt er <<all> nämlich mit seiner> ↑SCHW:ESTer
 67 zusam[men.
 68 S1: [hehehe
 69 S1: he [he
 70 S2: [und die ↑LAUfen: (.) ↑RUM wie n ↑URaltes 'Ehe[paar,='ne,
 71 S1: [he he
 72 S1: he ho [ho
 73 S2: [↑OUH 'mAnn. (.) heh
 74 S1: und aber a was aus der 'FRAU geworden is 'weißt du nich,='ne,
 75 S2: 'NEE:;
 76 nich ge↑NAU;
 77 aber die is nach ber↑LIN gegang[en;
 78 S1: [↑hm,
 79 S2: und da hat die ihre ↑KINDer und-
 80 S1: ↑hm,
 81 S2: ↑GANZ neues ↑LEben wahrscheinli[ch;='ne,
 82 S1: [↑hm,
 83 (1.8)
 84 S1: <<pp> tja;>
 85 (3.0)
 86 hehe
 87 (3.0)

Anmerkungen

1 Eine frühere Fassung dieses Papiers wurde an viele einschlägig arbeitende Kolleginnen und Kollegen verschickt, mit dem Ziel, Kritik und Verbesserungsvorschläge vor einer Publikation einarbeiten zu können. Für Reaktionen jeglicher Art, kritische Kommentare und Verbesserungsvorschläge, danken wir Gerd Antos, Ruth Ayaß, Gisela Brünner, Gabriela B. Christmann, Holger Finke, Michaela Goll, Stephan Habscheid, Beate Henn-Memmesheimer, Werner Holly, Frank Jürgens, Walther Kindt, Sabine Kowal, Friedrich Lenz, Kirsten Nazarkiewicz, Daniel

O'Connell, Ilona Pache, Jörg Palm, Stefan Rabanus, Angelika Redder, Virginia Schaal, Jürgen Erich Schmidt, Wolfgang Schneider, Beatrix Schönherr, Thomas Schubert, Carmen Spiegel, Caja Thimm, Liisa Tiittula, Rüdiger Vogt, Stephanie Waldow. Soweit möglich, haben wir Vorschläge und Kritiken berücksichtigt.

- Wir präsentieren in diesem Papier die Konventionen, auf die sich unsere Autorengruppe aufgrund eines intensiven internen Diskussionsprozesses und aufgrund der eingegangenen Kritik und Verbesserungsvorschläge geeinigt hat. Der Umfang dieses Papiers verbietet es, andere Transkriptionssysteme, z.B. die Konventionen der CA (Jefferson; siehe z.B. Sacks, Schegloff & Jefferson 1974; Ochs, Schegloff & Thompson 1996), der interaktionalen Soziolinguistik (Gumperz & Berenz 1993), des Instituts für Deutsche Sprache (siehe Kallmeyer 1996), HIAT (Ehlich & Rehbein 1976, 1979; Ehlich 1993) usw. kritisch zu diskutieren und unsere zumeist auf lange Diskussionen und reifliche Überlegung zurückgehenden Entscheidungen im Einzelfall zu begründen (für einen Überblick über ältere Systeme vgl. Ehlich & Switalla 1976; für einen neueren Überblick über einige ausgewählte Systeme siehe z.B. Edwards & Lampert 1993).
- 2 Vgl. hierzu auch die Beiträge in Edwards & Lampert (1993), in denen einige gängige diskursanalytische Transkriptionssysteme vorgestellt werden, sowie Schlobinski (1996: Kapitel 3).
 - 3 Wir werden im folgenden, da es um die Verdeutlichung struktureller Phänomene geht, zunächst mit erfundenen Beispielen arbeiten, in denen genau die Phänomene zusammengestellt werden, die wir illustrieren wollen. Ein empirisches Beispiel mit natürlichen Daten wird am Ende des Papiers präsentiert.
 - 4 Bemüht deutliche Aussprache, bei der z.B. die Endsilben hyperkorrekt realisiert werden, kann entweder pauschal vermerkt, mit Hilfe von Kommentaren oder in einer phonetischen Sonderzeile genau erfaßt werden.
 - 5 Die Mehrdeutigkeit des Zeichens '=' für 'Latching' und 'Verschleifung' wird also durch die Stelle, an der es notiert wird, disambiguiert.
 - 6 Obwohl die Angabe der Pausendauer in genau gemessener absoluter Zeit sinnvoll sein kann, erscheint doch in vielen Fällen eine Angabe in Relation zum Rhythmus näher an der interaktiv relevanten Wahrnehmung. Denn je nach schnellerem oder langsamerem Rhythmus nehmen wir eine Pause derselben Dauer als unterschiedlich lang wahr (vgl. hierzu Auer & Couper-Kuhlen 1994). Eine Messung der Pausendauer in Relation zum Rhythmus könnte z.B. Mikropausen in Relation zur Dauer umliegender unakzentuierter Silben, längere Pausen in Relation zur Dauer von Akzenteinheiten sehen.
 - 7 Kürzung wird nicht mit einem gesonderten Symbol dargestellt. Wenn nötig, kann die kurze Realisierung von z.B. /gu:t/ als /gut/ entweder phonetisch oder mit Hilfe eines Kommentars wie <all> oder <kurz> erfaßt werden.
 - 8 Bei anderen Sprachen als Deutsch werden entsprechend andere orthographische Annäherungen verwendet.
 - 9 „Prosodie wird verstanden als Oberbegriff für diejenigen suprasegmentalen Aspekte der Rede, die sich aus dem Zusammenspiel der akustischen Parameter Grundfrequenz (F₀), Intensität und Dauer in silbengroßen oder größeren Domänen ergeben. Hierzu gehören auditive Phänomene wie Intonation, d.h. der Tonhöhenverlauf gesprochener Sprache in der Zeit, Lautstärke, Länge, Pause, sowie die damit zusammenhängenden komplexeren Phänomene Sprechgeschwindigkeit/Tempo und Rhythmus“ (Selting 1995: 1).
 - 10 Obwohl die Verwendung des Zeilensprungs für die Wiedergabe neuer Einheiten durchaus theoretisch umstritten ist und einen wesentlichen interpretativen Schritt des Transkribenten bzw. der Transkribentin darstellt, erschien sie vielen von uns als die praktischste Lösung, die die Übersichtlichkeit und leichte Ausbaubarkeit des Transkripts sichert. Außerdem garantiert dieses Verfahren, daß Zeilenangaben sich i.a. auf eine sinnvolle Einheit beziehen, was entsprechende Verweise in der Analyse erleichtert.
 - 11 Der Primär- oder Hauptakzent ist die am stärksten betonte Silbe einer Phrasierungseinheit, also relativ zu den übrigen phonetischen Hervorhebungen beschrieben. Hiermit wird das am stärksten hervorgehobene Wort der Einheit markiert. Wenn dieses Wort mehrere Silben hat, so fällt i.d.R. der Primärakzent auf die Silbe, die auch den lexikalisch festgelegten Wortakzent trägt. Werden mehrere Silben gleich stark betont, werden mehrere Primärakzente notiert.

- 12 Wir haben uns zu dieser sowohl von gängiger konversationsanalytischer wie auch den meisten anderen Transkriptionssystemen abweichenden Konvention entschlossen, weil nur Großbuchstaben (a) keine Formatierungsbefehle benötigen und daher schnell zu schreiben sind und (b) allgemein, auch in HTML, konvertierbar sind.
- 13 Diese letzte Tonhöhenbewegung liegt normalerweise vor, wenn – stark interpretierend – von einer „progredienten Intonation“ gesprochen wird.
- 14 Die Markierung gleichbleibender Tonhöhen(bewegung) ist notwendig, weil die Angabe der letzten Tonhöhenbewegung zugleich das Ende der Intonationsphrase kennzeichnet. Es darf also keine abgeschlossene Phrasierungseinheit (Intonationsphrase) ohne Markierung der finalen Tonhöhenbewegung bleiben, auch wenn es sich im Falle des „gleichbleibenden“ oder „schwebenden“ Tons eher um eine „Nichtbewegung“ handelt. Das Phrasenende wird dann meist durch andere Parameter wie Lautstärke und Dauer markiert.
- 15 Die Reichweite der letzten Tonhöhenbewegung kann unterschiedlich sein. Meistens handelt es sich um die Tonhöhenbewegung, die in der letzten Akzentsilbe begonnen und danach bis zum Ende der Einheit fortgesetzt wird; in diesen Fällen ist die Tonhöhe ab der letzten Akzentsilbe kontinuierlich fallend, steigend oder gleichbleibend. In anderen Fällen, wenn z.B. ab der letzten Akzentsilbe die Tonhöhe zunächst fällt, dann aber wieder steigt – oder umgekehrt – bezieht sich die Notation der Tonhöhenbewegung am Einheitenende auf die letzte dieser Bewegungen, auch wenn diese z.B. nur in der letzten Silbe realisiert wird (für Details, Beispiele und Möglichkeiten der genaueren Notation siehe Abschnitte 3.3 und 4).
- 16 Die Unterscheidung ist nicht möglich bei den wenigen deutschen Wörtern, bei denen eine Silbe nur aus einem Langvokal besteht, also etwa *Uhu*, *Ameise*, etc. Falls nötig, kann in solchen Fällen für die Kennzeichnung des Primärakzents das ganze Wort bzw. mehr als eine Silbe mit Großbuchstaben dargestellt werden, z.B. UHU, ATEM.
- 17 alternativ: –SO
- 18 alternativ: ^SO
- 19 alternativ: ^SO
- 20 Die früher verwendete konversationsanalytische Markierung von Lautstärke durch Großbuchstaben ist wegen der Verwendung dieses Zeichens für Akzent nicht mehr möglich. Das prosodische Phänomen des Akzents liegt auf einer wesentlich abstrakteren Ebene; um Akzente zu erkennen, ist es notwendig, neben der teils beteiligten Lautstärke zumindest auch Dauer und v.a. Tonhöhe mit zu berücksichtigen.
- 21 Das in der Konversationsanalyse übliche Zeichen °...°, °°...°° für <p> bzw. <pp> soll wegen seines völlig fehlenden Ikonismus nicht mehr verwendet werden.
- 22 Die Angaben in < > können auch in eine eigene Zeile unter die segmentale Transkription gesetzt werden. Dann entfallen die äußeren Klammern, weil die Reichweite durch Untereinanderschreiben ausreichend gekennzeichnet ist. Wenn die <Angabe> länger ist als die segmentale Bezugszeile, muß diese ggf. künstlich gespreizt werden (durch zusätzliche Leerzeichen).
- 23 Bei der Kombination von Parametern mit unterschiedlichen Reichweiten können ggf. die spitzen Klammern mit Indizes zugeordnet werden, z.B. <<f,h> f> h>.

Literatur

- Auer, P. & E. Couper-Kuhlen (1994): „Rhythmus und Tempo konversationeller Alltagssprache“. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 96, 78 – 106.
- Auer, P., E. Couper-Kuhlen & F.E. Müller (im Druck): *Time and Timing in Speech*. Oxford: Oxford University Press.
- Ayaß, R. (1997): *Das Wort zum Sonntag*. Fallstudie einer kirchlichen Sendereihe. Stuttgart: Kohlhammer.
- Birdwhistell, R.L. (1970): *Kinesics and context: Essays on body motion communication*. New York: Ballantine Books.
- Edwards, J.A. & M.D. Lampert (1993): *Talking Data. Transcription and coding in discourse research*. Hillsdale: Lawrence Erlbaum.

- Ehlich, K. (1993): „HIAT: A transcription system for discourse data“. In: Edwards & Lampert, eds., 123 – 148.
- Ehlich, K. & J. Rehbein (1976): „Halbinterpretative Arbeitstranskriptionen (HIAT)“. Linguistische Berichte 45, 21 – 41.
- Ehlich, K. & J. Rehbein (1979): „Erweiterte Halbinterpretative Arbeitstranskriptionen (HIAT 2): Intonation“. Linguistische Berichte 59, 51 – 75.
- Ehlich, K. & B. Switalla (1976): „Transkriptionssysteme – Eine exemplarische Übersicht“. Studium Linguistik 2, 78 – 105.
- Gumperz, J.J. & N. Berenz (1993): „Transcribing conversational exchanges“. In: Edwards & Lampert, eds., 91 – 121.
- Hall, E.T. (1959): The silent language. New York: Doubleday.
- Kallmeyer, W., Hrsg. (1996): Gesprächsrhetorik. Berlin etc.: de Gruyter.
- Meier, Ch. (1997): Arbeitsbesprechungen. Interaktionsstruktur, Interaktionsdynamik und Konsequenzen einer sozialen Form. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Ochs, E. (1979): „Transcription as theory“. In: E. Ochs & B.B. Schieffelin, eds., Developmental Pragmatics. New York: Academic Press, 43 – 72.
- Ochs, E., E.A. Schegloff & S.A. Thompson, eds. (1996): Interaction and grammar. Cambridge: Cambridge University Press.
- Sacks, H., E.A. Schegloff & G. Jefferson (1974): „A simplest systematics for the organisation of turn-taking for conversation“. Language 50, 696 – 735.
- Schlobinski, P. (1996): Empirische Sprachwissenschaft. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Selting, M. (1995): Prosodie im Gespräch. Aspekte einer interaktionalen Phonologie der Konversation. Tübingen: Niemeyer.

Neu im Programm Sprachwissenschaft



Danièle Clément
Linguistisches Grundwissen
 Eine Einführung für zukünftige Deutschlehrer
 1996. 264 S. (wv studium, Bd. 173)
 Br. DM 29,80
 ISBN 3-531-22173-6

Da ein vernünftiger Deutschunterricht schon von der Grundschule an elementare Kenntnisse in Sprachwissenschaft voraussetzt, führt dieses vorrangig für Deutschlehrer konzipierte Lehrbuch in die Begriffswelt ein, die für die Analyse deutscher Sprachprodukte erforderlich ist. Die Beschreibungsansätze der Linguistik werden so untechnisch wie möglich – aber dem heutigen Stand der Wissenschaft entsprechend – vorgestellt. Für Anschaulichkeit sorgen zahlreiche Beispiele und Übungen, in denen es u. a. um Sprachspiele, Mehrdeutigkeiten und Anomalien geht, die aus der Welt der Werbung stammen.

Peter Schlobinski
Empirische Sprachwissenschaft
 1996. 267 S. (wv studium, Bd. 174)
 Br. DM 29,80
 ISBN 3-531-22174-4

In diesem Band werden die Grundlagen und Methoden der Empirischen Sprachwissenschaft anschaulich an Beispielen dargestellt. Zunächst werden verschiedene Methoden der Datenerhebung (Experiment, Befragung, Beobachtung), anschließend verschiedene Verschriftungssysteme verbaler Daten vorgestellt. Den Hauptteil bildet die Darstellung „quantitativer“ und „qualitativer“ Analyseverfahren. Bei der Behandlung „quantitativer“ Verfahren wird auf die deskriptive und induktive Statistik eingegangen, bei der Behandlung „qualitativer“ Verfahren auf die Inhaltsanalyse, auf Diskurs- sowie auf ethnographische Analysen.

Werner Holly / Bernd Ulrich Biere (Hrsg.)
Medien im Wandel
 1998. 243 S. Br. DM 52,00
 ISBN 3-531-12975-9

Aus primär sprachwissenschaftlicher Perspektive werden in diesem Band Veränderungen in den neuen elektronischen wie auch in den alten Medien (Presse und Telekommunikation) untersucht: im Hinblick auf Presse und Fernsehen hauptsächlich unter den Aspekten der Boulevardisierung und Regionalisierung. Bezüglich des Computers werden neue Kommunikationswege (World Wide Web), neue Modi der Textorganisation und -gestaltung sowie der durch das Medium bedingte Sprachwandel analysiert.

Änderungen vorbehalten. Stand: März 1998.

WESTDEUTSCHER VERLAG
 Abraham-Lincoln-Str. 46 · 65189 Wiesbaden
 Fax (06 11) 78 78 · 400

